

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

3. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten.

Mitte März 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 6

Aufwertung.

Die Inflation hat viel Unglück über unser Vaterland gebracht. Sauer ersparte Notgroschen wurden entwertet. Was in guten Zeiten als Notpfennig für Krankheit und Alter aufgespart wurde, ging mit einem Schlage verloren. Kriegsanleihen wurden wertlos, Lebensversicherungen verloren ihre Kraft, kurzum: Geld- und Geldeswert war umstürzend verändert.

Nach der Wiedertehr ruhigerer Zeiten gelang es, unsere Währung zu befestigen. Eine Billion Papiermark wurde einer Goldmark gleichgesetzt und ein Grundwert in Auslandswährung und Feingold dafür angenommen. Das gelang mit Hilfe des „Wunders der Rentenmark“. Nun erhob sich aber die weitere Frage, wie die inzwischen wertlos gewordenen Forderungen der neuen Währung angepaßt werden sollten, mit anderen Worten: wie die Aufwertung von Geldforderungen aller Art zu geschehen habe. Das Verlangen, eine frühere Papiermark gleich einer neuen Goldmark zu setzen und die beiden gleich zu bewerten, war nicht ausführbar, weil sonst das ganze Gebäude unserer Finanzgesundheit sofort wieder zusammengebrochen sein würde. Gleichwohl werden diese Bestrebungen immer wieder aufs neue laut und neuestens lesen wir, daß die Reichsarbeitsgemeinschaft der Aufwertungsbeschädigten und Mieterorganisationen dem Reichsminister des Innern den Entwurf eines Gesetzes zur Wiederherstellung des Volkseinkommens eingereicht und den Antrag gestellt hat, ihn zum Gegenstand eines Volksbegehrens zu machen. Die Unterschriftensammlung für den Antrag, die bekanntlich im November vorigen Jahres begonnen hat, hat weit mehr Unterschriften als die erforderliche Zahl ergeben.



Ein alter sächsischer Bergmann.

Dieser erhöht sich entsprechend in allen Fällen, in denen der Gewährsverband einer Sparkasse seine Anleihen höher als zu 12½ v. H. aufwertet. Die Festsetzung des Einheitsfußes von 12½ v. H. ist seinerzeit erfolgt, obwohl kein Zweifel daran bestand, daß die sich hieraus ergebenden Lasten bei einer großen Anzahl preussischer Sparkassen das vorhandene Aufwertungsvermögen bei weitem übersteigen würden, die Aufwertung also letzten Endes nur auf Kosten der Gemeinden möglich sein würde. Die Festsetzung dieses Einheitsfußes erschien gleichwohl notwendig, weil es nicht tragbar erschien, die Sparer, die die leistungsschwächste Gruppe der Gemeindegläubiger darstellen, schlechter zu behandeln als die Besitzer von Kommunalanleihen, die bekanntlich in Fällen des Altbesitzes ebenfalls mit 12½ v. H. abgelöst werden.

Eine allgemeine noch weitergehende Berücksichtigung der Sparerverwünsche erschien jedoch bei dem Stande der Sparkassen und der bekannten schwierigen Lage der weitaus großen Mehrzahl der preussischen Gemeinden und Gemeindeverbände nicht vertretbar. Lediglich zugunsten der sozial besonders Bedürftigen und der über 65 Jahre alten Sparer ist durch die Dritte Sparkassenaufwertungsverordnung vom 20. Dezember 1926 eine praktisch sehr bedeutsame Erleichterung insoweit angeordnet worden, als diesen Sparern bereits jetzt das Recht auf Rückzahlung der Spareinlagen bis zum Höchstbetrage von 100 RM. monatlich eingeräumt wurde. — Schließlich ist den Sparkassen und ihren Aufsichtsbehörden erst kürzlich wieder empfohlen worden, im Rahmen des finanziell Tragbaren bei der Errechnung und Auszahlung der Sparkuthaben Entgegenkommen zu beweisen. Damit sind zurzeit aber die Möglichkeiten erschöpft, die sich auf dem Gebiete der Sparkassenaufwertung für die Preussische Staatsregierung ergeben, deren Aufgabe es bei aller Würdigung der sozialen Lage der Sparer sein muß, einen gerechten Ausgleich zwischen den Interessen der Sparer und denen der Sparkassen herbeizuführen.

Angeichts dieser Sachlage fragt man, ob denn bisher gar nichts geschehen ist, um alle die Leute, welche durch die Inflation schuldlos um ihr Geld gekommen sind, durch eine Aufwertung ihrer Forderungen an ihre Schuldner, mögen sie nun Sparkassen, Lebensversicherungsanstalten oder sonst wer sein, zu entschädigen. Selbstredend ist etwas geschehen. Wir haben eine Fülle von Gesetzen, welche sich mit der Aufwertung einzelner Schuldforderungen befassen. Das wichtigste ist wohl das Gesetz über die Aufwertung von Sparguthaben, weil gerade davon die breitesten Volksschichten betroffen werden. Die einzelnen Länder haben dazu besondere Ausführungsgesetze erlassen. Ueber den neuesten Stand wird von amtlicher Seite dazu folgendes mitgeteilt: In Preußen bemißt sich die Aufwertung der Sparguthaben nicht nach der bei jeder einzelnen Sparkasse vorhandenen Teilungsmasse, sondern es ist bereits durch die Erste Sparkassenaufwertungsverordnung vom 24. Oktober 1925 ein einheitlicher Aufwertungssatz von 12½ v. H. vorgeschrieben worden.

Viele früheren Sparer sind über die nicht volle Aufwertung ihrer Guthaben unzufrieden. Trotzdem hat aber der Sparbetrieb darunter nicht gelitten. Gerade die günstige Entwicklung des Sparwesens gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen unseres Wirtschaftslebens. Freilich haben wir die stolze Zahl von 20 Milliarden Mark, die in der Vorkriegszeit in den deutschen Sparkassen ruhten, noch lange nicht wieder erreicht, aber wir sind doch auf dem besten Wege dazu. Der Spareinlagenbestand betrug nämlich Anfang 1927 bereits drei Milliarden Mark und im Jahre 1926 wurde eine durchschnittliche monatliche Steigerung der Einlagen von rund 100 Millionen Mark festgestellt. Bedeutsam dabei ist auch, daß die Spareinlagen langfristiger werden, wie aus einem Vergleich der Jahre 1924 und 1926 hervorgeht. Im Jahre 1924 wurden die Spareinlagen

durchschnittlich mehr als siebenmal bewegt, dagegen 1926 nur noch 2,5 mal.

Kein Zweifel daher: es wird wieder gespart. Vornehmlich ist dieser Sparwille in den Kreisen des alten und neuen Mittelstandes lebendig. Mit zäher Verbissenheit will man für die Zeiten der Not und des Alters schaffen. Die Zunahme der Zahl der Sparer von 1,8 Millionen Ende 1924 auf 3,6 Millionen bis Ende 1925 und auf 4,6 Millionen bis Mitte 1926 läßt wohl den Schluß zu, daß auch in der Arbeiterschaft der Sparbetrieb im Wachsen begriffen ist. Immerhin ist der Vorkriegszustand noch lange nicht wieder erreicht, denn damals sparte jeder dritte, jetzt erst jeder zwölfte Deutsche. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen 1913 286 Mark Spareinlagen, dagegen jetzt erst 50 Mark.

Das Sparlaffenideal ist heutzutage dasselbe wie bei ihrer Gründung vor 100 Jahren: der Kleinwirtschaft zu helfen, Gelegenheit zum Sparen zu geben. So bilden die rund 3300 deutschen Sparlaffen einen der wichtigsten Teile der deutschen Wirtschaft und rechtfertigen damit das Vertrauen, das ihnen weite Volkskreise entgegenbringen.

* * *

Aber zurück zur Aufwertung! Nach den Spareinlagen beanspruchen die Lebensversicherungen wohl das breiteste Interesse. Hier geschieht die Aufwertung in der Weise, daß das aufgewertete Vermögen der betreffenden Versicherungsgesellschaft, der Aufwertungsfond, von einem eigens dazu bestellten Treuhänder verwaltet wird, der einen Verteilungsplan aufzustellen hat, den die Aufsichtsbehörde genehmigen muß. Ist er genehmigt, so gibt es kein weiteres Rechtsmittel dagegen. Er ist dann in die Tat umzusetzen. Eine Aufwertung findet nur statt für solche Versicherungen, die in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis 14. Februar 1924 zurückgezahlt sind. Sie erstreckt sich nur auf die eingezahlten Goldmarkprämien, von denen die Verwaltungskosten der Versicherungsgesellschaft in Abzug gebracht werden. In besonderen Fällen ist es schon jetzt möglich, einen Vorschuß auf die später von der Versicherungsgesellschaft zu leistenden Zahlungen zu erlangen. Voraussetzung ist dafür, daß diese Anträge begründet sind, insbesondere, daß Bedürftigkeit des Antragstellers vorliegt.

* * *

Neben diesen beiden wichtigsten Fällen gibt es noch eine Reihe anderer, bei denen die Aufwertung früherer Ansprüche entsprechend geregelt ist. Es ist menschlich durchaus verständlich, daß jeder gern den Geldeswert wieder haben möchte, den ein anderer ihm schuldet und den er dem anderen gegeben hat. Was also irgendwie in dieser Hinsicht erreicht werden kann, muß erreicht werden. Es ist besonders zu begrüßen, daß einige sehr günstig gestellte Sparlaffen ihre Einlagen voll aufgewertet haben. Sehr viele Klassen werden aber die gesetzliche Aufwertungshöhe nur sehr schwer erreichen können. Alles hat eben seine Grenze an der Durchführbarkeit und der wirtschaftlichen Möglichkeit. Durch eine unvernünftige Aufwertung ins Blaue hinein wird das ganze Wirtschaftsgebäude, das wir soeben mit unendlicher Mühe neu zusammenzusammern beschäftigt sind, auf das schwerste in seinen Grundfesten bedroht. Die Summen, die zu einer restlosen Aufwertung nötig wären, sind derart, daß sie kaum ein reiches Land würde aufbringen können, geschweige denn das verarmte Deutschland. Eine solche Aufwertung würde leicht das Gegenteil von dem erreichen, was sie erstrebt: sie würde unsere Währung aufs neue gefährden und möglicherweise eine zweite Inflation herbeiführen.

Politischer Rundfunk.

In Genf tagt wieder einmal der Völkerbund. Der deutsche Außenminister führt den Vorsitz. Die zu behandelnden Fragen sind nicht solche, die wirklich das große Interesse des ganzen Völkerbundes haben, obgleich gerade Deutschland an ihnen nicht unwesentlich interessiert ist. Die Zurückziehung der französischen Truppen im Saargebiet und einige Danziger Fragen harren der Entscheidung. Ob sie günstiger ausfallen wird, weil ein Deutscher den Vorsitz führt, ist sehr die Frage. Man muß sich überhaupt damit vertraut machen, daß dieser deutsche Vorsitz keine Sache ist, die eine besondere Bedeutung beanspruchen kann, sondern lediglich den Gepflogenheiten innerhalb des Völkerbundes entspricht.

* * *

Neben der Tagung des Völkerbundes jedoch gehen weit wichtigere Verhandlungen zwischen den Außenministern Deutschlands, Frankreichs und Englands einher. Auch die Unterhandlungen, welche Dr. Stresemann mit dem polnischen Außenminister hatte, sind von großer Bedeutung für das gespannte deutsch-polnische Verhältnis. Die Niederlassungsfrage der Deutschen in Polen und umgekehrt wird zweifellos den Hauptgegenstand dieser Besprechungen gebildet haben, die, wenn sie glücklich gelöst werden sollten, endlich reinen Tisch für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen machen würden. Der Zollkrieg in Polen könnte dann endlich beendet werden.

Im übrigen scheint bei den Unterredungen der Außenminister die Räumung des Rheinlandes von fremden Truppen auch eine Rolle zu spielen. Nach den Äußerungen der französischen Presse und nach den eigenen Worten des französischen Außenministers scheint jedoch in Frankreich für eine baldige Räumung noch keine Stimmung vorhanden zu sein. In England denkt man offenbar besser darüber. Es wird darauf ankommen, ob es mit Hilfe des englischen Außenministers gelingt, die Franzosen umzustimmen, eine Hoffnung, die jedoch schon häufig getrogen hat.

* * *

Der Artikel 431 des Versailler Friedensvertrages gibt Deutschland das Recht, die Räumung von fremden Truppen zu verlangen, wenn es seinerseits alles erfüllt hat, was der Vertrag vorschreibt. In Frankreich ist man der Ansicht, daß diese Erfüllung noch nicht vollständig ist,



solange die Östfeindungen nicht gänzlich abgebaut sind. Mit diesem Abbau ist man aber bereits beschäftigt, und es kann sich hier nur noch um eine Frage von Wochen oder Tage handeln. Wenn der gute Wille vorhanden wäre, so könnte sich Frankreich zur Zurückziehung der Truppen entschließen.

Dieser gute Wille ist aber offenbar nicht vorhanden. Der wahre Grund, weshalb Frankreich die Rheinlandbesetzung aufrecht erhält, ist immer noch die Furcht vor einem deutschen Ueberfall. Diese Furcht hat dazu geführt, daß in der französischen Kammer auf Befürwortung des bekannten sozialistischen Abgeordneten Paul-Boncour ein Gesetzesentwurf zur allgemeinen Organisation der Nation in Kriegzeiten beschlossen wurde, der folgendermaßen lautet:

„In Kriegzeiten sind alle Franzosen und französischen Staatsangehörigen ohne Unterschied des Alters oder Geschlechtes sowie alle gesetzmäßig gebildeten Vereinigungen verpflichtet, nach den Bestimmungen des Artikel 5 bis 16 an der Verteidigung des Landes oder an der Aufrechterhaltung seiner materiellen und moralischen Kraft sich zu beteiligen.“

Der Artikel 5 bestimmt, daß bei einer allgemeinen oder teilweisen Mobilisierung des Landes alle zur Teilnahme an der Landesverteidigung verpflichteten Personen an dem Posten verwandt werden sollen, wo sie die nützlichsten Dienste erweisen könnten. Diese Posten können ihnen schon in Friedenszeiten zugewiesen werden.

Die weiteren Artikel führen dann aus, daß für die Heeresverpflichtungen (in Militärbüros usw.), die nicht den Dienst unmittelbar mit der Waffe umfassen, diejenigen Personen in Betracht kommen, die für den Kampf selbst körperlich ungeeignet oder zu alt sind. Die Unternehmungen und Gesellschaften sind verpflichtet, auf Grund eines freundschaftlichen Vertrags, oder gezwungen durch Requisitionen, sich der Landesverteidigung mit allen ihren Kräften zur Verfügung zu stellen unter Ausschaltung besonderer Kriegsgewinne.“

Dieses gewaltige Gesetz beweist, wie sich Frankreich auf kommende Kriege vorzubereiten versteht.

* * *

Der neueste Bericht des Generalagenten für die Reparationszahlungen Deutschlands für den Monat Februar liegt nunmehr vor. Die Gesamtsumme der Zahlungen in diesem Monat betrug 94 909 578 Mark. Dadurch erhöht sich die bisher in diesem Jahre überhaupt geleistete Summe auf 558 989 219 Mark. Bei solchen Summen ergibt sich immer wieder die bange Frage, wie lange Deutschland noch zahlen können. Daß sich auch das Ausland darüber den Kopf zerbricht, wissen wir aus vielen Äußerungen. Neuestens hat sich ein angesehenes wissenschaftliches Institut in Amerika zu der Erklärung veranlaßt gesehen, Deutschland beginne gegen die Darlehszahlungen zu protestieren. Frankreichs Fähigkeit, seinen Verpflichtungen gegenüber England nachzukommen, hänge teilweise von den deutschen Darlehszahlungen ab, die Frankreichs Schuld völlig sicherstellten. Aber Londoner und Pariser Wirtschaftler sprächen heute offen aus, daß ihrer Ansicht nach Deutschland seinen Verpflichtungen nicht voll nachkommen könne, wenn es nicht in jedem Jahre in Amerika Anleihen aufnehme.

Auch diese Äußerung ist wie die Stimme des Predigers in der Wüste. Man wird auf sie kaum hören.

Deutsche Kunst ins deutsche Arbeiterhaus

Wir brauchen alle je und dann eine Erhebung des Gemüts. Der lastende Druck der Zeit drängt uns, danach auszufrachten. Unsere Seele kann inmitten dieser schweren Tage der Freude nicht entbehren. Die Kunst ist eine Wirtin aus der ewigen Gotteswelt, und zur Freude ist die Kunst da in dieser Welt. Sie ist eine der reichsten und reinsten Freudenpendlerinnen. „Nach Vergnügen rennt, wer die Freude nicht kennt.“ Vergnügen verdrängt, Freude erhebt und erheitert, stärkt und kräftigt. Nicht Vergnügen, sondern Freude! Mit der Lösung wollen wir der freudenhungrigen Seele unseres deutschen Volkes entgegenkommen. „Mehr Freude!“ so sagen heißen Muses alle, die unsere Jugend und unser Volk lieb haben, und darum auch mehr Kunst in unsere Häuser, echte wahre Kunst, deutsche Kunst! Sie möge ein Freudenbrünnlein werden im deutschen Haus! Wir können die deutsche Zukunft nicht ohne sie denken. Mögen Sorgen der Nahrung, harte teure Zeiten uns drücken — es ist deutsch, fürsorgend auf Abhilfe zu sinnen, „Ubergangswirtschaft“ vorzubereiten usw. und doch zugleich den Blick nicht zu verlieren für geistige Werte und Notwendigkeiten der Seele.

Wer an der deutschen Zukunft mitbauen will, darf am Haus und Heim der Deutschen nicht gleichgültig vorübergehen. Was zeigt uns ein Blick in das Heim des deutschen Mannes? Unsere vier Wände sind gemein, die uns Tag für Tag umgeben. „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist!“ Auch die Bilder an unseren vier Wänden gehören zu unserem täglichen Umgang. Sie üben unwillkürlich einen Einfluß auf unser Innenleben aus. Die Umwelt, die uns umgibt, die lebendige und die tote, wirkt auf uns. Unwägbare ist der Einfluß unserer vier Wände auf unser seelisches Leben, aber da ist er.

„Bilder bilden“, sagt man wohl, und es ist so. In unzähligen Kanälen strömt das Leben der Welt in unsere Seele. Und wenn's nun schlechte Bilder sind, die Tag für Tag uns durch das Auge in Kopf und Herzen dringen, muß dann unser Inneres nicht Schaden leiden? — Es ist geradezu rührend, wie der Deutsche sein Heim so traulich wie möglich zu gestalten sucht. Das ist ein lebenswerter Zug im deutschen Volksleben. Wir wollen ihn ja beachten und pflegen. Er hängt mit dem Besten und Besten in uns zusammen. Aber womit schmückt er nun sein Heim? Man kann's verstehen, wenn die Photographien lieber Angehörigen, vielleicht auch die Namen besonders geliebter Familienangehörigen, in kunstvollen Buchstaben von der Wand her grüßen. Ich mag nichts dagegen sagen. Vornehme haben in ihren Prachträumen die Selbstbilder ihrer Vorfahren. Die Photographie ist das Abbild des kleinen Mannes geworden. Hier ist das Gefühl ausschlaggebend. Auch manches andere an der Wand hat solche Gefühlswerte. . . . „Das hing in meiner Eltern Stube“ . . . „Das Bild hat mein Junge gemalt“ . . . Die persönliche Note gibt hier oft dem Geringsten einen erfreulichen Wert. — Aber nun die

Bruststücke an der Wand, auf die manchmal der Besitzer besonders stolz ist. Diese Menge armlischer Selbstbilder, Alpenlandschaften und schöner Mädchen. Hauslegen, christliche und unchristliche mit Engelsköpfen usw. Es ist zum Erbarmen. Dieses helbe Bemühen und innere Verlangen nach dem Schönen, und diese jämmerlichen, die geschäftstunliche Fabrikanten sich selbst und niemand sonst zum Vorteil dem schönheitshungrigen deutschen Volke ins Haus werfen! —

Die alten Griechen nannten einst alle anderen Völker „Barbaren“. Es verrät ihren ganzen Stolz. Und es ist wahr, an Geschmack und Bildung, an Kultur standen jene tief unter ihnen. Heute nennen uns Deutsche mit grenzenloser Verachtung und glühendem Haß unsere Feinde „Barbaren“. Und wir sind's nicht. Das braucht man nicht zu beweisen; das wissen wir selber am besten, und wir lachen über die Schimpfworte der Ohnmächtigen, die uns nicht zwingen können. Aber — ein kleines Körnlein Wahrheit ist doch in dem elenden Wort. Nehme es niemand übel — unsere vier Wände — und wahrhaftig nicht bloß im Arbeiterhaus, oft genug auch im Salon vornehmer Leute — zeigen Reste von Barbarei auf der Kulturhöhe des deutschen Volkes.

Wer eine tiefe Liebe zu seinem Volke hat, der hat vieles auf dem Herzen und ist willig zu freudiger Tat; und soviel tut uns not! Auch das gehört dazu: Weg mit dem Klatsch an der Wand! Gute Bilder, echte Kunst an die Wände des deutschen Hauses! „Wandschmuck!“ Das ist eine Nebenfrage, wo soviel Großes auf dem Spiele steht. „Ja, aber nichts ist klein und unbedeutend und der Vernachlässigung wert, das unserm Volk zum innerlichen Segen gereichen kann, was insbesondere zum rechten Aufbau des Familienlebens beizutragen vermag!“ Schaff' gute Bilder in dein Haus (so dürfen wir wohl mit einer kleinen Umänderung sagen), sie strömen reichen Segen aus! „Wenn Du den Tag über den Hammer geschwungen und müde vom Tagewerk im dunklen Vergewert nach Haus gehst und in deine Stube trittst, und dein Blick fällt auf so ein Bild wie das von dieser „Im Stahlwert bei Krupp“, du fühlst etwas von Adel deiner Arbeit und der Größe deines kleinen Tagewerks! Du hast dich abgeheftet auf dem Ader oder bei einer großen Wäsche, da grüßt dich zum Feierabend von deiner Stubenvand das köstliche Schutz'sche „Abendläuten“. Ja, das ist was. Kinder aber, die unter edlen und großen und guten Eindrücken von den stillen Freunden an der Wand her aufwachen, tragen ein reiches Kapital von Gemütswerten in ihrer Brust. Es wird Zinsen tragen in ihrem Leben auf seine Art. Glaubst es nur! —

Deutsche Kunst ins deutsche Haus! Das Edelste, was sich in unserm Volk offenbart und gestaltet, die Blüte deutscher Art, aus der Seele deutscher Künstler geboren, das hat Heimatrecht im deutschen Haus. Ich sage dies, ohne das Kunstgut fremden Landes zu verachten. Aber unser Volk wird am besten die Offenbarungen deutschen Geistes aufnehmen und verstehen können. Das Heimatlische, das deutsche Land und Volk in seiner wun-

Glücksucher.

O wie liebe ich das Leben
Mit seinem Hoffen, Suchen und Streben,
Mit seiner ewigen Jagd nach dem Glück,
Immer vorwärts, nie ein Zurück.

Immer vorwärts, nie ein Zurück,
Nur in der Ferne blüht unser Glück,
Nur in dem Schauen nach besseren Stunden
Vergehen die Sorgen, heilen die Wunden.

Und sollte einer kommen und fragen:
„Wilst Du noch länger suchen und jagen?“
So würd' ich ihm freudig die Antwort geben:
„Das Glück will ich stets von neuem erstreben!“

Wer die Unfallverhütung verlacht, hat über den Sinn noch nicht nachgedacht!

Eine Grubenfahrt in ein römisches Bergwerk.

Die alten Römer verstanden schon eine für ihre Zeit hochentwickelte Bergbaukunst. Vorwiegend im Norden ihres Landes wurde der Bergbau betrieben. Die ausgiebigsten Eisen- und Kupfererzgruben befanden sich auf der Insel Elba. In den eroberten Ländern wurden vorhandene Gruben sofort zum Staats Eigentum erklärt. Die Ausschüttung verließ man Unternehmern, denen für die Arbeit Sklaven zur Verfügung gestellt wurden.

In eroberten Germanien befanden sich in den Rahn- und Siegtälern, in den Vogesen und in der Eifel Blei- und Silberbergwerke, in Steiermark Eisengruben.



Eiserne Reithaue
gefunden bei Billefranche.

Wir haben die freundliche Einladung eines Unternehmers erhalten, uns eine ihm verleihe Grube einmal anzusehen und folgen dieser freundlichen Aufforderung gern. Unter Führung eines uns beigegebenen Aufsehers treten wir unsere Grubenfahrt an.

Die „Anfahrt“ bietet einige Mühe. Wir sehen uns vergeblich nach einem Schachturm um. Seilscheibe und Förderkorb kennt der Römer nicht. Der Aufseher führt uns zu einer überdachten Stelle, wo aus einem dunklen Loch das Ende einer Leiter sichtbar wird.

Behende beginnt der Führer den Abstieg, wir folgen etwas zaghafter, denn uns schwindelt bei dem Gedanken, daß der Schacht einige hundert Meter tief sein könnte. Unsere Sorge ist aber verfrüht gewesen, denn bald haben wir

schon wieder festen Boden unter den Füßen. Beim Eintritt in die Hauptstrecke entfährt uns ein „Ah“ des Erstaunens. Die Strecke ist so geräumig, daß wir aufrecht darin gehen können. Die Wände sind so sorgfältig und sauber bearbeitet, als wenn ein Steinmetz sie gehauen hätte. Der ganze Bau ist durch Holzbohrung gesichert, und zwar so kunstgerecht, als ob er aus dem 20. Jahrhundert stammte.

Überall hören wir das dumpfe Getöse der Arbeit, doch von einer Stelle bringt ganz besonderer Lärm zu uns. Wir folgen den Lauten und gewahren bald eine große Zahl von Sklaven, die mit einer schweren, vorn spitz zulaufenden Eisenstange gegen das Gestein läßt und zum Kommando dabei laut schreit. Hier wird ein Seitenschacht „gebohrt“, erklärt der Aufseher. Um schnell vorwärts zu kommen, stoßen die Sklaven das Gestein mit der Eisenstange los. Reste werden mit der Reithaue entfernt, und zuletzt werden die Wände mit Schlägel und Eisen geglättet.

Wir gehen weiter. Plötzlich deuten wir auf große, an der Decke aufgehängte Leinwandtücher, die je durch einen Sklaven in schwingende Bewegung gehalten werden. Das sind unsere „Luftfächer“. belehrt uns der Führer. Die Luft ist in den Seitengängen, besonders, wenn sie sich weit in das Gestein erstrecken, oft recht schlecht. Durch das Bewegen der Tücher aber wird frische Luft in die Gänge hineingetrieben. Wir sinnen noch über die einfache Art dieser „Ventilation“ nach, als unsere Aufmerksamkeit auf Menschen gelenkt wird, die Wasser, das aus dem Gestein sprudelt, in Eimer und Schläuche auffangen und es dann forttragen. Diesmal brauchen wir den Führer nicht zu fragen, denn wir erkennen gleich, daß dies die „Wasserhaltung“ der Grube ist, wenn das Fortschaffen des Wassers in Eimern uns auch recht beschwerlich dünkt.



Grubenlampe aus Blei,
gefunden bei Billefranche.

derbaren Mannigfaltigkeit und daneben die religiösen Stoffe, die unser Volksleben durchdrungen haben, müssen der Gegenstand dieser Volksbildkunst sein; und Werke echter Heimatkunst, die einfache Motive ausgehten, werden den Eingang in die Häuser und Herzen unseres Volkes finden, wenn es sie nur erst einmal erschaut und ergriffen hat.

Wo aber echte, wahre deutsche Kunst, und wär's auch nur ein bescheidenes Bildwerk, in unserm Heim sich findet, da ist der Freude eine Stätte bereitet. Und Freude bedeutet Kraftnahrung für die Seele. Nicht wahr, das können wir brauchen. Die Freude ins deutsche Haus. Mehr Freude. Darum: „Schaffe gute Bilder in dein Haus!“

Das ist jetzt möglich. Es gab eine Zeit, da war es leicht, solch eine Forderung auszusprechen, aber schwer, sie auszuführen. Jetzt ist eine gute Volkskunst da. Keiner braucht mehr sagen: „Kunst ist nur für die Reichen“. Jetzt kann sich jeder für ein Geringes ein gutes Bild an die Wand hängen. Auf den Mangel ist ein überquellender Reichtum gefolgt. Als vor etwa 25 Jahren die sogenannte „Künstlersteinschneidung“ auf den Plan trat, war die Frage nach dem künstlerischen Wandschmuck für das einfache deutsche Haus in idealster Weise beantwortet und auch das „feine“ braucht sich ihrer wahrlich nicht zu schämen. Es ist hier nicht der Ort, zu beweisen, warum die Künstlersteinschneidung diese Schätzung verdient. Ich kann nur sagen: „Laß dir mal solch ein Bild in deine Augen und dein Herz hineinleuchten, du wirst's schon merken!“ Während die Künstlersteinschneidung gewissermaßen ein Originalwerk des lebenden Künstlers darstellt und deshalb besonderen Wert beanspruchen darf, gibt es jetzt aber neben manchen minderwertigen auch gute Nachbildungen von berühmten und wertvollen Bildern unserer besten Meister.

Freilich muß nun niemand meinen, nur was gleich ins Auge fällt und gefällig sich einschmeichelt, sei etwas. Einen Freund muß man erproben und kennenlernen. Da geht's auch nicht gleich und immer von heute auf morgen. Und vor einem echten und guten Bild muß man oft und sinnend stehen. Es enthüllt seinen Zauber und seine Wahrheit und Schönheit zuletzt erst, wenn man „gutes Willens“ ist. Da kann aus Widerspruch und Ablehnung manchmal eine tiefe Liebe ranten. — Wilhelm Steinhilber sagt sehr richtig: „Jedes Kunstwerk hat eine geheime Pforte; man findet den Schlüssel dazu im eigenen Herzen.“

Aber nicht bloß der Wandschmuck hat Bedeutung für das deutsche Haus. Ich stand neulich mit einem schlichten Maurer und seiner Frau vor einem dicht gefüllten Bücherbrett. Wie hat mich das ergriffen, und dem Vater kamen auch die Tränen. All diese Bücher hat der wackerer Sohn, ein Fabrikchloffer, sich gekauft und seine Freude daran gehabt; er war in Flandern gefallen. Ich hatte den Eindruck, dieses schlichte deutsche Haus war geädelt durch diese Bücherwelt. Eine Hausbücherei für jedes deutsche Arbeiterhaus, und wäre sie noch so klein. Das wäre in der Tat ein mächtiger geheimer Fortschritt deutscher Kultur. Und nun füge ich hinzu, obwohl erst in wenigen „feineren“ Häusern damit ein Anfang gemacht ist, auch in jedem guten deutschen Haus eine, sei's auch nur bescheidene „Hausbücherei“.

Es ist ein Bild voll Kraft und Kraft, das ich mir jetzt ausmale. Eine Familie um den Tisch versammelt und der Hausvater liest aus der Bibel den Abendjegen, Mutter hat das jüngste auf dem Schoß und die größeren handarbeiten. Wolte Gott, so wäre es in vielen deutschen Häusern. Deutschland, unser herrliches Vaterland, würde es bald spüren. Aber ich denke mir solch einen Familienabend noch weiter aus. Da holt der Vater eine Mappe hervor, „Meisterbilder des Kunstwart“ steht darauf; und nun kommen sie heraus, ein Bild nach dem andern. Und eins nach dem andern wird gemächlich und gründlich gesehen, und jeder sagt, was er sieht und ihm gefällt,

und Vater fragt mal dazwischen, und Mutter sagt auch ihr Teil, und ist ein gemeinsam freuen. Solch eine Mappe ist ein wahrer Familien-schatz. „Auch nur für die Reichen“, hör ich sagen. Nein. So ein Kunstblatt kostet nur wenig, und eine Erklärung und Einführung gibt's auf dem Umschlag noch dazu. Mit wenigen Bildern anfangen und dann die Hausbücherei wachsen lassen, zu Weihnachten ein neues Blatt oder zum Geburtstag. Das ist eine eigene Freude, und ich meine, vom Segen solchen Schatzes brauche ich nichts weiter zu sagen. Es gibt auch noch andere Mappenbilder und Büchermappen, und mancher wird dann vielleicht selber ein Sammler, und es kommt wohl dabei mehr heraus und Besseres als beim Briefmarkensammeln u. dergl.

„Unmöglich, zu hoch gesteckt.“ Nein, es ist eine Zielangabe, und das Ziel muß hoch liegen, denn die Losung heißt: Die Herzen in die Höhe, höher hinauf.

Aber nun muß ich noch einige Wege zeigen, wie gute Bilder in das deutsche Haus zu bringen sind. Unsere Vereine können mancherlei tun, um gute Bilder ins deutsche Haus zu bringen. In vielen ist es Sitte geworden, zu Weihnachten den Mitgliedern ein kleines Geschenk bei der Weihnachtsfeier zu überreichen. Langjährige Mitglieder werden in manchen Vereinen für ihre Treue durch eine Ausmerksanleihe geehrt. Für Mitglieder, die Hochzeit machen, sieht man sich nach einem Hochzeitsgeschenk um. Dieses alles sind Gelegenheiten, mit einem guten, passenden Bild Freude zu bereiten und deutsche Kunst ins deutsche Haus zu bringen. Manchmal tritt auch ein Mitglied mit der Frage an den Vorstand heran: Was soll ich da und da schenken? „Ein gutes Bild“, dürfte manchmal die Antwort lauten.

Wer diese wichtige Sache in besonderer Weise und nachdrücklicher fördern will, könnte vielleicht auch einmal den Gedanken an regelmäßige Bilderverlosungen, etwa zu Weihnachten, erwägen, da könnte man wirklich im Laufe der Jahre größere Bilder (womöglich gleich gerahmt) in manche Häuser bringen.

Nicht unwichtig ist auch die Ansichtspostkarte. Sie trägt mit zur Geschmacksbildung bei. Jeder Volksfreund sollte deshalb den Kampf gegen die Schundpostkarte aufnehmen. Das geschieht am besten dadurch, daß man sich selber jeden Schund verbittet und selber niemals Schund verschickt. Wir haben jetzt ganz prächtige Reihen von Künstlerpostkarten. Ihr Gebrauch ist eins von den kleinen Mitteln, Freude und Geschmack an echter Bildkunst zu wecken. Auch Vereine, die Kartengrüße von ihren auswärtigen Mitgliedern bekommen und ihnen solche schicken, sollten das beherzigen. Es könnte nichts schaden, wenn sie immer welche zur Abgabe an die Mitglieder vorrätig hätten.

Andere Wege, gute Bilder in das deutsche Haus zu bringen, die uns in unseren Vereinen freilich nicht offen stehen, aber die wir vielleicht Gelegenheit haben, den in Betracht kommenden Stellen zu empfehlen, sind folgende:

Viele Sonntagsblätter geben als eine Art Prämie jährlich ein buntes Bild, das als Wandschmuck gedacht ist. Schulen geben Schulprämien als Belohnung für Fleiß und Wohlverhalten aus. Meist sind es Bücher. Warum sollten es nicht auch einmal Bilder sein? Bei der Entlassung aus der Christenlehre gibt's da und dort ein Andenken. Im Jugendgottesdienst ist es vielfach Sitte, zu Weihnachten und bei der Entlassung Bücher und Bilder zu verteilen.

Es ist wirklich möglich, durch allerlei Gelegenheit wirklich gute, wertvolle Bilder in unser Volk zu bringen. Ueberall sollte die Losung sein: Weg mit dem Schlechten und Minderwertigen; gute edle deutsche Kunst voran.

Unserem Volk das Beste, was wir haben.

Else Müller.

Nicht nötig sind Arzt und Verband, läßt Umsicht Du walten und Verstand?

Da leuchtet uns aus einem der Seitengänge ein heller Feuerschein entgegen. Ist das ein Grubenbrand, fragen wir unseren Führer betroffen. Der aber steht uns erschaut an, schüttelt den Kopf und sagt: „Die Leute sprennen.“ Erschrocken wollen wir uns zurückziehen, er aber winkt uns, ihm zu folgen und schreitet direkt auf das Feuer zu. Wir folgen nur zögernd, gewahren aber dann eine Anzahl Slaven, die ein mächtiges Feuer unterhalten und dieses durch allerlei Mittel gegen das Gestein treiben. Der Aufseher erklärt: „Wenn man Glas heiß werden und einige Tropfen kalten Wassers darauf fallen läßt, so springt es. Ähnlich machen wir es mit dem harten Felsen, der dem Eisen trotzt. Wir erhitzen ihn stark und übergießen ihn dann mit Wasser oder Essig. Der Stein wird dann so mürbe, daß er leicht weggehauen werden kann.“



Römische irderne Grubenlampe, gefunden bei Vellefranche.

Bei der Erzgewinnung arbeiten die Slaven, wie schon bemerkt, mit Schlägel und Eisen oder mit der

Reißhaue. Das so gewonnene Erz wird nun in lederne Säcke gefüllt und zum Schacht getragen. Hier sitzen die Förderleute im Dunkeln übereinander und reichen sich die Säcke zu, bis sie zu Tage gefördert sind.

Wir haben für heute genug beobachtet und treten den Rückweg an. „Wie lange arbeiten die Leute hier?“ fragten wir noch. „O, das kommt darauf an, was die Slaven schaffen und wie der Herr gelaunt ist. Seht Ihr die Lampen dort?“ Wir hatten die dünnen, gläsernen Öllampen wohl bemerkt, die, an der Decke hängend, ein längliches Licht verbreiteten. „Solange dieses Licht brennt, hat der Slave zu arbeiten. Der Herr bestimmt das Quantum Öl, das hineingegossen wird. Ist der Herr milde, nimmt er wohl Rücksicht auf die Leute, sonst aber...“

Wir steigen wieder zu Tage und lassen unsere Gedanken durch zwei Jahrtausende eilen. Mit Befriedigung stellen wir fest, daß unsere Technik sich gewaltig vervollkommen hat. Und weiter denken wir daran, daß unsere Knappen immer freie Männer gewesen.



Erlesenes.

Millionen arbeitende Volksglieder stellen sich feindlich zur Wirtschaft, d. h. zu den Einrichtungen, die ihnen das tägliche Brot geben, und mit denen sie in Wahrheit unabänderlich und zeitlessly aufs engste verbunden sind. Es ist das ein wirtschaftlicher und moralischer Widerspruch! (Aus Service und Cooperation v. Prof. Dr. Ing. W. Müller.)

Was soll doch dies ewige Schreien nach Glück! Hilft es uns denn zum Ziel, oder macht es uns besser? Ich denke, das Leben ist nicht gemacht, daß wir zufrieden darin sein sollen, sondern daß wir daran wachsen sollen. Dazu aber heißt es, sich tapfer in ihm einzurichten. Stämmeler.

Glaube nicht alles, was du hörst;
liebe nicht alles, was du siehst;
rede nicht alles, was du weißt.

Der größte Sinnesgenuß, der gar keine Beimischung von Elend bei sich führt, ist — im gefunden Zustand — Ruhe nach der Arbeit. Kant.



Aus der Geschichte der Zweigunternehmungen des Eisen- und Stahlwerks Hoesch

Both & Tilmann G. m. b. H., Dortmund. (Fortsetzung aus Nr. 2 Jahrg. 1927.)



Die Firma Both & Tilmann, G. m. b. H., Dortmund, ist aus der am 1. Januar 1890 durch den Ingenieur Joseph Both gegründeten Firma gleichen Namens hervorgegangen.

Nachdem der Ingenieur Joseph Tilmann im Sommer des Jahres 1890 als stiller Teilhaber und tätiger Mitarbeiter eingetreten war, gründeten beide durch Vertrag vom 2. Januar 1893 die Firma Both & Tilmann, G. m. b. H., mit einem Stammkapital von 160 000 Mark.



Joseph Both,
geb. 12. 12. 56 zu Köln,
gest. 8. 10. 04 zu
Dortmund.

Zu jener Zeit befand sich die Fabrikanlage in der Lindenstraße zu Dortmund in der Nähe des Hauptbahnhofes; es wurden in der Hauptsache Feld- und Kleinbahn-Materialien, wie Fahrzeuge, Weichen und dergl., ferner Eisenkonstruktionen, hergestellt.

Infolge des schnell zunehmenden Geschäftsumfanges erwiesen sich die vorhandenen Fabrikräume schon bald als zu klein; eine Erweiterung der Anlagen in der Lindenstraße aber war wegen der dichten Bebauung dieses Stadtteiles und der Lage dicht am Zentrum der Stadt und in nächster Nähe des Hauptbahnhofes nicht möglich. Daher wurde für die Erweiterung einer neuen Fabrikanlage ein großes Grundstück im Norden der Stadt an der Glückauf- und Schlägelstraße erworben und hier in den Jahren 1896/97 eine umfangreiche und moderne Fabrikanlage errichtet.

Zur Beschaffung der für den Neubau erforderlichen Mittel wurde das Stammkapital durch Gesellschaftsvertrag vom 2. Juli 1896 unter Aufnahme einiger nicht mittätiger Gesellschafter auf 430 000 Mark erhöht. Alleinige Geschäftsführer blieben die Herren Joseph Both und Joseph Tilmann, bis Both infolge schwerer Erkrankung im September 1902 seine Tätigkeit aufgeben mußte und Tilmann alleiniger Geschäftsführer wurde. Herr Joseph Both ist nach schwerem Leiden im Jahre 1904 verstorben.

Der Betrieb in den neuen Fabrikanlagen wurde im Sommer des Jahres 1897 aufgenommen. Im Laufe der nächsten Jahre erfuhr die Anlagen durch Errichtung neuer Gebäude, Aufstellung modernster Werkzeugmaschinen, Vergrößerung der Gleisanlagen usw. einen wesentlichen Ausbau.

Am 1. April 1906 wurden zwei langjährige Mitarbeiter der Firma, der Ingenieur Franz Otte und der Kaufmann E. A. Ulrich, als Teilhaber aufgenommen.

Durch Zusatzvertrag vom 1. April 1908 wurde Johann wegen abermalig erforderlicher größerer Neubauten das Stammkapital um weitere 70 000 Mark auf 500 000 Mark erhöht.

Die Firma entwickelte sich in der Folgezeit weiter in erfreulicher Weise und erweiterte stetig ihren Kundenkreis im Inland und im Ausland.

Zu Anfang des Jahres 1921 erwarb das Eisen- und Stahlwerk Hoesch, A.-G., Dortmund, von den bisherigen Gesellschaftern die sämtlichen Stammanteile der Firma Both & Tilmann mit Wirkung vom 1. April 1920 ab, so daß seit diesem Zeitpunkt der Betrieb des Werkes für Rechnung von Hoesch geführt wird.

Gelegentlich des Eigentumsüberganges der Geschäftsanteile schied der bisherige am die Entwicklung des Unternehmens sehr verdiente Mitbegründer des Werkes, Tilmann, aus seiner Stellung als Geschäftsführer aus. Sein Nachfolger wurde der bisherige stellvertretende Geschäftsführer Franz Otte, der heute noch das Unternehmen leitet.

Die Fabrik-, Büro- und Lagerräume bedecken mit ihrem heutigen Umfange einen Flächenraum von etwa 16 000 Quadratmeter, außerdem steht noch umfangreiche Gelände für etwaige Vergrößerungen zur Verfügung. Zur Zeit werden etwa 400 Angestellte und Arbeiter beschäftigt.

Zu den regelmäßigen Abnehmern der Firma gehören heute u. a. neben der Deutschen Reichsbahn viele ausländische Staatsverwaltungen, Straßenbahnen und Kleinbahnen des Inlandes und des Auslandes und Bergwerksverwaltungen.

Wenden wir uns nun den technischen Einrichtungen des Werkes im einzelnen zu.

Für den Antrieb der Werkzeugmaschinen, der Kräne sowie der Maschinen für die Blechbearbeitung (Wälzwerke, Rohrlängen und dergl.) stehen eine Dampfkraftzentrale, sowie eine ausgedehnte elektrische Drehstromanlage zur Verfügung. Für diese wird der elektrische Strom durch ein 10 000 Voltkabel von den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen, G. m. b. H., in Dortmund geliefert und dann in der Transformatoranlage des Werkes auf eine Spannung von 220 Volt herabtransformiert. Der gesamte Kraftbedarf des Werkes stellt sich zur Zeit auf etwa 900 PS. Der Antrieb der Maschinen erfolgt teils in Gruppen, teils als

Einzelantrieb. Die größeren Spezialmaschinen sind sämtlich im Einzelantrieb ausgerüstet.

Auf kurze Transportwege für alle Baustoffe und Fertig-erzeugnisse innerhalb der Werksanlagen ist sowohl bei der Anlage als auch beim späteren Ausbau des Werkes besonderer Wert gelegt worden. In sämtlichen Montagehallen der Abteilung Eisenbearbeitung, deren Längen zwischen 110 und 140 Meter bei Breiten zwischen 14 und 21 Meter schwanken, sind elektrische Laufstränge in reicher Anzahl vorhanden. Neben den schweren Werkzeugmaschinen und an sonstigen Arbeitsplätzen sind auf Trägern bewegliche Laufstagen für Handbedienung angebracht. Das ausgedehnte Anschlussgleis des Werkes ist so ausgebildet, daß zwischen dem Zuführungs- und dem Abholungsgleis ein besonderes Rangiergleis angeordnet ist, wodurch eine schnelle Verteilung und Entladung der einlaufenden, sowie eine beschleunigte Zusammenfassung der auslaufenden Waggons ermöglicht wird.

Für das Rangieren, das Be- und Entladen der Waggons und für die Materialtransporte zwischen den Lagerplätzen und den Werkstätten ist ein normalspuriger Dampflokomotivstrahl von 6000 Kilogramm Tragfähigkeit vorhanden.

Die Werksanlagen sind ausgestattet mit normalspurigen Gleisen in einer Gesamtlänge von etwa 1300 Meter. Außerdem sind sämtliche Werksabteilungen durch ausgedehnte besondere Schmalspurgleise, die mit einer großen Zahl von Drehscheiben ausgestattet sind, miteinander verbunden.

Die maschinelle Eisenbearbeitung für alle Betriebszweige erfolgt in der mechanischen Werkstätte, die mit allen erforderlichen Spezialmaschinen, wie Hobel-, Fräs-, Schapins-, Bohrmaschinen, Stoß- und Drehbänken, Kettfräsen, Wälz- und Richtmaschinen, sowie Stangen, Scheren, Profilscheren in schwerster Ausführung, Schleifmaschinen usw. ausgestattet ist.

Für die Abteilung Weichenbau stehen besonders schwere Spezialhobelbänke mit je zwei Supportis, sowie schwere Langfräsmaschinen zur Verfügung. Außerdem sind Karussell-Drehbänke, sowie für die Abteilung Waggonbau 1 schwere Radfräsdrehbank zum Bearbeiten der Radkränze vorhanden.

Die sämtlichen Montagehallen des Waggonbaues sowie des Weichenbaues sind mit Druckluftleitungen für den Anschluß von Niet- und Nietel-hämmern und mit elektrischen Anschlüssen für 220/380 Volt Drehstrom für elektrische Bohr-, Aufreib- und Handschleifmaschinen ausgerüstet, so daß an jeder Arbeitsstelle mit diesen Maschinen gearbeitet werden kann.

Die Schmiede ist mit einer Anzahl von Luftschlämmern von 150 bis 275 Kilogramm Wägenicht, sowie mit einer großen Zahl von Schmiedefeuern und Wärmöfen ausgestattet. Außerdem stehen mehrere Fallhämmer, eine Kurbelpresse von 270 Tonnen Druck, sowie eine Brühlungs- presse zur Verfügung.

Die Abteilungen Schreinerei und Stellmacherei sind mit allen erforderlichen modernen Holzbearbeitungsmaschinen ausgestattet. Sämtliche Maschinen besitzen unterirdisch angeordnete Einzelantriebe und sind an eine Späneabsauganlage angeschlossen, durch welche die entfallenden Späne mechanisch zum Kesselhaus befördert werden.

Zu erwähnen ist noch die Lackerei, die durch besondere Anordnung von Heizrohren eine so gleichmäßige Temperatur hat, daß schnelles und gleichmäßiges Trocknen des Anstrichs der Eisenbahnfahrzeuge gewährleistet wird.

Der größte Teil der Werkstätten sowie das Verwaltungsgebäude werden durch eine Fernheizung geheizt, deren Kraft- und Wärmequellen sich auf der Schachanlage Kaiserstuhl I befinden.

Einer besonderen Erwähnung bedürfen noch die Schweißanlagen. Für die autogene Schweißung steht eine Oberflur-Acetylenanlage mit einer Karbidzuführung von 60 Kilogramm und einer Dauerleistung von 7500 Liter zur Verfügung. Diese Schweißanlage findet in erster Linie Verwendung zum Schweißen von stählernen Behältern, Rohrleitungen, Formstücken, Eisenkonstruktionen und dergleichen.

Die elektrische Schweißung wird zur Zeit mit 3 Siemens-Schweißumformern von je 200 Amp. Stromstärke ausgeführt. Sie dient hauptsächlich für Schweißungen von Zungenvorrichtungen, Herzstücken, Kreuzungen und dergl. aus Rillenschienen für Straßenbahnen.

Mit den vorhandenen Schweißanlagen ist das Werk instande, sämtliche auch noch so schwierige Schweißungen ausführen zu können.

Es sei noch bemerkt, daß die einzelnen Werkstätten für den Waggonbau derartig eingerichtet und aufeinander abgestimmt sind, daß etwa 30 Güterwagen in jeder Halle gleichzeitig untergebracht werden können.

Das Unternehmen stellt folgende Erzeugnisse her:

I. Abteilung Waggonbau:

Eisenbahn-Güterwagen jeder Bauart und Größe. Spezialwagen wie: Selbstentlader, Kubeiwagen, Kesselwagen, Topfwagen, Kühlwagen, Plattformwagen, Bahnmeisterwagen, Salzstreuwagen für Straßenbahnen, sowie Güterverkehrswagen aller Art. Flachboden-Selbstentlader für Preßluft-Schnellentleerung. Rollwagen für die Beförderung von Vollspurwagen auf schmal- und normalspurigen Straßenbahn- und Kleinbahngleisen. Autoturmwagen und Universalarbeitswagen für Straßenbahnen.

II. Abteilung Weichenbau:

Weichen und Kreuzungen aus Rillenschienen in bewährter Bauart, auswechselbare Hartstahl-Radlenker für gekrümmte Gleise, Drehscheiben und Schiebebühnen.

Diese Abteilung hat seit einigen Jahren eine gewisse Einschränkung dadurch erfahren, daß die eingehenden Aufträge an Vignolschienenweichen bei der zum Hoerscholzern gehörigen Maschinenfabrik Deutschland erledigt werden.

III. Abteilung Bergwerksbedarf:

Förderwagen, Förderwagenanordnungen, Wetterluchten, Kohlenrutschen, Rohrleitungen, Transportbänder, Becherwerke, Förderkörbe, Kokslochwagen, Schachtlinge und dergleichen.

Unfallverhütung!

Belohnung.



Am 31. Dezember ist der Schlosser Schmier in der Waggonwerkstatt dadurch in große Gefahr geraten, daß der Lohrer der elektrischen Handbohrmaschine, als er umsetzen wollte, sein Beinleib erfaßte und dieses aufrollte; es wurde ihm vom Körper gerissen, so daß Schmier nur Hautabschürfungen davontrug.

Der Unfall hätte leicht verhängnisvoll werden können, wenn der Anstreicher Peter Lippmüller von der Bauabteilung die Gefahr nicht bemerkt und sofort die richtigen Maßnahmen ergriffen hätte dadurch, daß er den Stechtontast aus der Steckdose zog, wozu Schmier selbst nicht in der Lage war. — Die Berufsgenossenschaft hat den Genannten für sein umsichtiges Verhalten belohnt und ihm gleichzeitig durch ein Schreiben gedankt.

Dieser Fall gibt uns wieder Veranlassung, um die Unterstützung aller Betriebsangehörigen im Sinne unserer Unfallverhütung zu bitten.

Außerdem erinnern wir in diesem Zusammenhang an unsere oft geäußerte Mahnung, anschließende und gut gestützte Arbeitskleidung zu tragen.

Am Abend des gleichen Tages waren die Arbeiter August Kefarth und Heinrich Preuß damit beschäftigt, Knüppel mit einem Kran auf einen Samalpurwagen zu laden. Zur selben Zeit wurde ein hinter L. stehender Samalpurwagen durch einen Normalpurwagen angerannt, so daß er auf Preuß zurollte; der Versuch, noch zur Seite zu springen, gelang nur teilweise, so daß Kefarth gequetscht wäre, hätte Preuß nicht die Geistesgegenwart besessen, noch vor dem gänzlichen Zusammenstoß der Wagen einen Stein vor den anrollenden Wagen zu legen. Durch den dadurch entstehenden Ruck bekam L. die Schulter frei, so daß er nur noch zwischen den ungleich vordringenden Knüppeln mit dem Unterarm hängen blieb, was ohne wesentliche Unfallfolgen blieb.

Wir haben hier wiederum ein Beispiel, wie Geistesgegenwart und Hilfsbereitschaft ein Menschenleben errettet hat. Die Berufsgenossenschaft hat dem Genannten eine Belohnung sowie ein Dankreiben überreicht. Die Rettungstat berechtigt uns, den Arbeiter Preuß als seinen Kollegen in dieser Hinsicht als Vorbild hinzustellen.

„Sei darauf bedacht, Kamerad hab acht!“
Unfallverhütung.



Drinnen und draußen

Kameradschaft.

Alle, die wir täglich kommen
Auf der Pflanz gestrigen Pfaden
Zur Fabrik und nach der Beche,
Alle sind wir Kameraden!

Du und ich und der und jener,
Bergmann, Schlosser, Ingenieur,
Alle ebnen uns die Arbeit;
Nehmt zum Bund die Hand mir her!

Laßt beiseite alle Dünkel,
Eitel, Rang und Eitelkeit,
Alle schlagen wir ja Brüden
Hin zu einer bess'ern Zeit.

Einer braucht dabei den andern,
Niemand kommt zum Ziel allein;
Ohne Unterschied im Stande,
Kameraden laßt uns sein!

Anna Haschewski.

Die Zahl der Fernsprechanstalten in Deutschland betrug Ende 1926 etwa 2,6 Millionen. Im letzten Jahr sind über 220 Selbstanschlußämter in Betrieb genommen worden. Das Fernnetz umfaßt bereits mehr als 5000 Kilometer.

Flugverkehr Japan-China. Zur Errichtung eines regelmäßigen Personen- und Postflugverkehrs zwischen Osaka (Japan) und Schanghai (China) ist eine Gesellschaft gegründet worden. Die Strecke soll in drei Abschnitten in 11½ Stunden zurückgelegt werden. Zunächst werden Flugzeuge japanischer Herkunft benutzt. Wenn die Versuchsfüge erfolgreich sein sollten, werden für den Flugdienst neue Flugzeuge aus Deutschland bestellt werden.

Unfallrückgang beim Bergbau. Die Zahl der Unfälle im Oberbergamtsbezirk Dortmund ist von 74 196 im Jahre 1925 auf 73 644 im Jahre 1926 zurückgegangen. 1092 tödlichen Unfällen im Jahre 1925 stehen 828 im Jahre 1926 gegenüber.

Der Postkraftwagenverkehr der Deutschen Reichspost befördert zur Zeit täglich 105 000 Fahrgäste bei 120 000 Kilometer täglicher Fahrstrecke. Mit einem Fahrzeugbestand von über 2000 Wagen ist die Reichspost die größte Kraftfahrzeughalter Deutschlands.

Chicagos Straßenverkehr. In Chicago betreten oder verlassen täglich in der Zeit von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends 1,69 Millionen Menschen das Zentrum der Stadt, was etwa 25 v. H. der Bevölkerung entspricht. Von dem Gesamtverkehr werden rd. 80 v. H. durch Straßenbahnen, Hochbahnen, Dampfbahnen oder andere öffentliche Verkehrsmittel befördert, während der Rest auf Privatkraftwagen entfällt. Vom Fahrzeugverkehr auf den Straßen kommen nicht weniger als 72 v. H. auf Kraftwagen.

Neue Kohlenbergwerke in Brasilien. Die brasilianische Regierung plant die Anlage neuer Kohlenbergwerke in den Provinzen Parana, Santa Catarina und Rio Grande do Sul, um eine ausreichende eigene Kohlenförderung herbeizuführen.



Nich. Dörner
(2. Preis)



Fritz Weber
(3. Preis)

Aus dem Reiche der Frau.

Milch.

Aus dem Milchkochbuch des Reichsmilch Ausschusses.



Milchsuppe mit Schwarzbrot.

250 Gramm frisches oder 90 Gramm altes Schwarzbrot, 1 Liter Milch, ½ Liter Wasser, 30 Gramm Butter oder Speisefett, Salz und Zucker nach Geschmack.

Das Brot wird mit ½ Liter kaltem Wasser aufgeweicht. Die Milch setzt man zum Kochen auf, gibt den gewaschenen Brodbrei hinein und läßt die Suppe 5 Minuten kochen. Man kann sie nach Belieben durch ein Sieb streichen, dann mit Butter, Salz und Zucker abschmecken. Wenn nötig, muß man sie noch mit etwas, mit kaltem Wasser angerührten Mehl bindig machen.

Milchlumpchenuppe.

1½ Liter Milch, 1 Teelöffel Salz, 2 Eßlöffel Zucker, Zitronenschale und Zimt, 5 Eßlöffel Mehl, 5 Eßlöffel Milch, 1 Ei, 1 Messerspitze Salz. Norddeutsche Kochvorschrift. Man bringt 1½ Liter Milch mit 1 Teelöffel Salz, 2 Eßlöffel Zucker und den geschmacksgebenden Zutaten zum Kochen. Inzwischen bereitet man einen ruhigen Teig aus 5 Eßlöffel Mehl, 1 Ei, 1 Messerspitze Salz. In die kochende Milch läßt man über die ganze Oberfläche langsam den Teig einlaufen und kocht die Suppe unter Rühren noch 5 Minuten.

Milchsuppe auf russische Art.

250 Gramm junge grüne Erbsen (enthülst), 250 Gramm junge Mohrrüben, 50 Gramm Butter oder Speisefett, 1½ Liter Milch, Salz und wenig Zucker nach Geschmack, 30 Gramm geriebene Semmel, 2 Eßlöffel gehackte Petersilie.

Das Gemüse wird mit der Hälfte des Fettes und wenig Wasser halbw weich gedämpft. Die Milch bringt man zum Kochen, gibt das halbwelche Gemüsegemisch hinein, läßt es gar kochen und fügt die geriebene Semmel hinzu. Zuletzt gibt man den Rest Butter und die Petersilie daran und schmeckt mit Salz ab. Man kann gebratenen Speck zu der Suppe reichen.

Buttermilchbrotsuppe.

250 Gramm Roggenbrot, 50 Gramm Butter oder Speisefett, 1 Eßlöffel Zucker, 1 Messerspitze Zimt, ½ Liter süße Milch, 1 Liter Buttermilch, 30 Gramm Mondamin, 40 Gramm Rosinen, Salz und Zucker nach Geschmack.

Das Brot wird in kleine Würfel geschnitten, mit der Butter hellgelb geröstet, mit etwas Zucker und Zimt vermischt und in ½ Liter Milch eingeweicht. Wenn es aufgequollen ist, rührt man es glatt oder streicht es durch ein Sieb. Die Rosinen werden gewaschen und mit wenig Wasser bei mäßiger Hitze zum Quellen gebracht.

Die Buttermilch verquirlt man mit dem Mondamin, verrührt es glatt mit dem Brodbrei und läßt das Ganze unter Rühren gut durchkochen. Dann gibt man die aufgequollenen Rosinen dazu und schmeckt mit Salz und Zucker ab.

Mittel gegen den Bücherwurm. Ist in einem Bücherschrank der Bücherwurm bemerkbar, so gieße man auf eine Unterlage etwas rohes Terpentinöl und setze sie auf einige Tage in den verschlossenen Bücherschrank. Der Bücherwurm wird dadurch vernichtet. Den unangenehmen Geruch des Terpentinöls kann man, soweit er noch bestehen bleiben sollte, durch ein wenig Offenhalten des Schrankes vertreiben.

Bei einer Vergiftung muß auf der Stelle dafür gesorgt werden, daß das Gift durch Erbrechen aus dem Magen entfernt wird. Man nehme ein halbes Glas Wasser, in welches man einen halben Teelöffel voll Kochsalz und eine gleiche Menge Seife einrührt, halte dem Betroffenen die Nase zu und gieße ihm die Mischung mit einem Male ein, worauf sofort Erbrechen erfolgen wird. Bis zur Ankunft des Arztes empfiehlt es sich weiterhin, dem Kranken das Weiße eines Eies und darauf eine Tasse starken Kaffee zu reichen.

Mangelnde und übermäßige Schweißabsonderung. Wo der Schweiß ganz oder zum Teil mangelt, ist eine große Untätigkeit einzelner Organe, besonders der Oberhaut, die Ursache. In solchem Falle ist für gute Ernährung, allgemeine Abhärtung und regelmäßigen Stuhlgang zu sorgen. Bei Schweißüberfluß muß man die Lebensweise wieder möglichst naturgemäß gestalten, sich aber vor der Anwendung künstlicher Mittel, wie Salben zur gewaltsamen Vertreibung des Schweißes, hüten.

Das Erwärmen und Warmhalten der Wohnräume. Am notwendigsten sind gut heizende Ofen und heizfähiges Brennmaterial, ebenso wichtig sind aber feststehende Fenster und Türen. Wo letzteres durch die Verschlüsse nicht zu erreichen ist, lege man die bekannten Wattlepländer ein. Auch gefüllte Fenstermatten, bis auf den Fußboden reichend, geben Schutz gegen Zug. Kalte Fußböden belege man mit Teppichen, Linoleum oder Strohmatten. Mehrfach übereinander gelegtes, unter den Teppichen ausgebreitetes Zettungspapier trägt sehr viel zum Warmhalten in kühlen Räumen bei.

Turnen und Sport.

Schwimmen.

Französische Schwimmer in Deutschland.



Nach langer Dauer sind nun auch die Beziehungen zwischen dem deutschen und dem französischen Schwimmsport wieder aufgenommen worden. Die bereits seit längerer Zeit angekündigte Deutschlandreise des Pariser Sporting Club Universitaire de France kam glücklich zustande. Bereits am Sonntag, dem 27. Februar, trafen sich zum ersten Vereinskampf in der Schwimmer-Hochburg Magdeburg die französischen Gäste mit der Hellas-Mannschaft. Die hervorragendsten Kräfte der Franzosen sind der Brustmeister ihres Heimatlandes über 100 Meter Voubier, der auch im vergangenen Jahr die englische Brustmeisterschaft über diese Strecke errang, und der Rückenmeister Guigane. Außer dem Springmeister Vincent, welcher sein Land schon bei den Pariser olympischen Spielen in vorzüglicher Weise vertrat, sind noch Wagner und Fasané besonders zu erwähnen. Die beiden letzteren sind Mitglieder der französischen Rekordstaffel über 3 mal 50 Meter Freistil und der Lagenstaffel, also anerkannte Sprinter. Doch liegt die Stärke der französischen Schwimmer überhaupt im Wasserball, in welchem sie ja bekanntlich in Budapest die erste Europameisterschaft gewannen und vorher bei den olympischen Spielen die Weltmeisterschaft eroberten. Auf das Abschneiden des deutschen Wasserballmeisters Hellas Magdeburg einer Mannschaft von internationalem Ruf gegenüber war man deshalb besonders gespannt. Der erste Start der Franzosen brachte eine Enttäuschung. Blieben sie doch nicht allein im Wasserballspiel durch eine 1:11 Niederlage den Magdeburgern unterlegen, sondern mußten auch in allen anderen Wettkämpfen eine Niederlage einstecken. Doch hielten sie sich in der 5 mal 50 Meter Sprinterstaffel sehr tapfer. Gut war auch Voubier, der sich im 100 Meter Brustschwimmen bis 75 Meter auf gleicher Höhe mit Rademacher hielt und erst dem Endspurt des Weltmeisters unterlag.

Am 1. März starteten die Pariser in Berlin gegen Poseidon. Hier konnten sie von 7 Wettkämpfen 3 gewinnen. Voubier siegte in den 100 Meter Brust in 1:20,2 Min. und der französische Schülermeister Smitz im 100 Meter Jugendfreistil in neuer französischer Rekordzeit von 1:08,4 Min. Weiter waren die Franzosen in der Freistilstaffel erfolgreich. Das Wasserballspiel verlief 7:7. Hans Luber, Deutschlands Europameister, beständigte durch seinen Sieg über Vincenz auf neue seine hohe Klasse im Springen.

Drei Tage später unterlag die französische Mannschaft im Wasserball den Leipziger Poseidonen mit 7:8. Voubier siegte auch hier im 100 Meter Brustschwimmen, und zwar in 1:21 Min., während das Jugendfreistilschwimmen zwischen Smitz (Paris) und Treitner (Leipzig) in 1:08 Min. als totes Rennen endete und die beiden Staffeln eine Deute der Einheimischen wurden.

Ihr viertes Auftreten auf deutschem Boden brachte den Gästen gegenüber dem Dresdner Schwimmverein in der Gesamtwertung sogar einen 8:6 Punktsieg. Sie buchten die 5 mal 50 Meter Freistilstaffel, das 100 Meter Brustschwimmen, das Jugendfreistilschwimmen und mit 8:5 Toren auch das Wasserballspiel für sich.

Am Sonntag, dem 6. März, beendete der Pariser Club seine Reise mit einem Clubkampf gegen den Schwimmverein Westfalen, Dortmund, im Städtischen Südbad. Die Leistungen der französischen Schwimmer waren uns Dortmundern aus den Ergebnissen von Magdeburg, Berlin, Leipzig und Dresden ja bereits bekannt geworden. Und es wäre durchaus verfehlt gewesen, ihre hohe Niederlage gegen Hellas Magdeburg als Gradmesser ihres Könnens zu betrachten. Denn es gibt auch in Deutschland, außer vielleicht Sparta-Röln und Magdeburg 96, kaum einen Verein, der nicht mit einem ähnlichen Resultat von den Herren abgefertigt worden wäre. So be'am man denn zum Teil recht bräutige Kämpfe zu sehen. Gleich die Eröffnungslagenstaffel verlief sehr spannend. Bedmann hielt Voubier die Waage. Schlüter rang dem Rückenmeister Guigane eine gute Länge ab und Handschuhmacher konnte im Endspurt den Sieg sicherstellen. Das Jugendfreistilschwimmen gewann Smitz (Paris) mit Handschlag vor G. Hevelde. In überlegener Weise riß Dr. Brandt den Sieg im Akademierschwimmen — 100 Meter Freistil — vor Martin (Paris) an sich. A. Schlüter zeigte auch im 100 Meter Rückenschwimmen seine augenblickliche gute Form. Er lief seinem westfälischen Gauer einfach davon. Ein ebenso sicherer Sieg ward den Westfalen in der 5 mal 50 Meter Freistilstaffel. Mit 2:27,4 Min. schwamm Schlüter als Schlussmann dieselbe sicher und verhassten nach Hause. Der schönste Kampf des Tages war das 100 Meter Brustschwimmen. Voubier, ein: seine feinhäutige Sportgestalt, schwamm einen blendenden Stil, erreichte aber nicht ganz seine guten Zeiten der vorherigen Tage. Am scharfen Endkampf schlug ihn der jugendliche Baedeker überraschenderweise um Fünftel Sekunden. Die beste Leistung boten die Pariser im Wasserballspiel. Ihr Stellung- und Aufspiel ist vorbildlich, wie auch die Ballbehandlung des einzelnen Spielers. Es war unnötig, durch das reichlich körperliche Spiel dem Kampf noch eine Härte zu geben. Mit einem 4:1 Sieg verliefen die Gäste das Wasser.

Da jeder Sieg mit zwei Punkten gewertet wird, ergibt sich ein Gesamtergebnis von 10:4 für Westfalen-Dortmund.

Die Einzelergebnisse sind folgende:

1. Lagenstaffel 3 mal 50 Meter:
 1. Westfalen, Dortmund, 1:41,8 Min. (Bedmann, Schlüter, Handschuhmacher), 2. Scuf, Paris, 1:45 Min. (Voubier, Guigane, Wagner).
2. Jugendfreistil 100 Meter:
 1. Smitz, Scuf, Paris, 1:08 Min.
 2. G. Hevelde, Westfalen Dortmund, 1:08,2 Min.
 3. G. Hevelde, Westfalen Dortmund, 1:12,4.
3. Akademierschwimmen 100 Meter Freistil:
 1. Dr. Brandt, Westfalen Dortmund, 1:08 Min.
 2. Martin, Scuf, Paris, 1:14,8 Min.
4. Herrenrückenschwimmen 100 Meter:
 1. Schlüter, Westfalen Dortmund, 1:20 Min.
 2. Lin'e, Westfalen Dortmund, 1:25 Min.
 3. Guigane, Scuf, Paris, 1:33,2 Min.
5. Sprinterstaffel 5 mal 50 Meter:
 1. Westfalen Dortmund 2:27,4 Min. (Smitz, Handschuhmacher, Brandt, Dr. Brandt, A. Schlüter.)
 2. Scuf, Paris, 2:34,4 Min. (Smitz, Wagner, Guigane, Mathen, Fasané I.)
6. Brustschwimmen 100 Meter:
 1. Baedeker, Dortmund, 1:21 Min.
 2. Voubier, Scuf, Paris, 1:21,5 Min.
7. Wasserball:

Scuf, Paris — Westfalen, Dortmund 4:1 (2:1).

Wasserball-Länderkampf.

Deutschland — Holland.

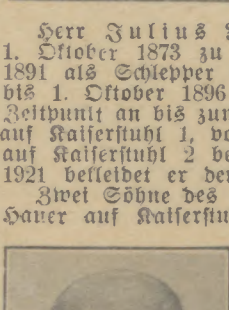
In zwei Spielen fanden sich am Sonnabend, dem 5. und Sonntag, dem 6. März, in Arefeld die Auswahlmannschaften beider Länder gegenüber. Die deutsche Mannschaft, die sich in der Hauptsache auf die bewährten Kräfte von Hellas-Magdeburg stützte, siegte in beiden Treffen, und zwar 7:6 und 7:5.

Aus Hütte und Schacht.

Veteranen der Arbeit.



Herr Wilhelm Rediger, geboren am 30. Dezember 1863 zu Ramen, war vom 5. Mai 1891 bis 1894 als Schlosser auf Westphalia und darnach auf Kaiserstuhl 2 beschäftigt. Seit 1916 ist er als Arbeiter in der Reparaturschlosserei tätig.



Herr Julius Koberbrügger, geboren am 1. Oktober 1873 zu Dortmund, wurde am 1. Juli 1891 als Schlepper auf Westphalia angelegt, wo er bis 1. Oktober 1896 beschäftigt war. Von diesem Zeitpunkt an bis zum 1. Mai 1907 war er als Hauer auf Kaiserstuhl 1, vom 1. März 1914 ab als Hauer auf Kaiserstuhl 2 beschäftigt. Seit dem 2. Januar 1921 bekleidet er den Posten eines Förderaufsehers. Zwei Söhne des Herrn Koberbrügger arbeiten als Hauer auf Kaiserstuhl 2.



Herr Heinrich Voits, Arbeiter in der Schmiede der Zeche Kaiserstuhl 2, geboren am 7. Oktober 1873 zu Wönningshausen b. Albstadt, trat am 20. November 1891 auf Westphalia als Schmied ein. Am 1. Mai 1895 ging er von hier nach Kaiserstuhl 2 als Schmied und wurde dann Arbeiter. Zwei Söhne des Herrn Voits sind als Schlosser auf Kaiserstuhl 2 beschäftigt. Den Veteranen ein herzliches Glück auf!

Jubilare der Hütte.

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten:

Hilfsarbeiter Anton Hennig, Hochofen, am 3. 3. — Bürobeamter Erik Köpper, Walzwerk, am 4. 3. — Kranführer Karl Kološta, Maschinen-Abteilung, am 6. 3.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten der Hütte.

Geburten.

Ein Sohn:

Heinrich Elbers, Stahlwerk, am 26. 2. — Günter. Bernhard Pollet, Hochofen, am 27. 2. — Kurt. Franz Pieber, Schmiede, am 1. 3. — Günter. Johann Thamm, Walzwerk 4, am 2. 3. — Walter. Emil Schreiber, Transport-Rol., am 5. 3. — Hans. Friedrich Schred, Stahlwerk, am 7. 3. — Johann.

Eine Tochter:

Johann Kiene, Schlosserei, am 21. 2. — Hanna. Karl Walsenhorst, Reffelsam., am 25. 2. — Ruth. Paul Tottschel, Blechwalz., am 3. 3. — Margot. Wilhelm Schauer, Walzwerk 4, am 5. 3. — Hannelore.

Sterbefälle.

A. Mitglieder:

Mitglied Anton Stratmann, Maschinen-Abteilung, 70 Jahre, am 5. März. Mitglied Heinrich Schulte, Martinwerk, 58 Jahre, am 8. März.

Familiennachrichten der Schachtanlage Kaiserstuhl 1/II.

Geburten.

Ein Sohn:

Leo Wodjinski, Kaiserstuhl 1, am 20. 2. Emil Grigorscheidt, Kaiserstuhl 2, am 21. 2. Wilhelm Gbust, Kaiserstuhl 2, am 27. 2. Alex Krasschewski, Kaiserstuhl 2, am 27. 2. Wilhelm Böhm, Kaiserstuhl 2, am 27. 2. Friedr. Vanger, Kaiserstuhl 1, am 2. 3.

Eine Tochter:

Paul Potrafte, Kaserel, am 21. 2. Stanislaus Ginta, Kaiserstuhl 2, am 23. 2. Josef Krasschewski, Kaiserstuhl 2, am 25. 2. Peter Tomchat, Kaserel, am 28. 2. Michael Kammerhardt, Kaiserstuhl 2, am 5. 3.

Tödtlich verunglückt: am 25. Februar der Lokomotivführer Ludwig Zimmermann der Schachtanl. Kaiserst. 1, am 8. März der Hauer Wilhelm Vanger, Kaiserstuhl 1.

Mitteilungen der Schachtanlage „Fürst Leopold“.

Familiennachrichten.

Geschlechtsungen.

Theodor Müller, am 26. 2.

Geburten.

Ein Sohn:

Franz Siems, am 25. 2. — Franz.

Eine Tochter:

Bernhard Große Erwig, am 11. 2. — Anna. Karl Haupt, am 20. 2. — Martha. Erich Wünsche, am 22. 2. — Anneliese. Heinrich Tönjes, am 27. 2. — Maria.

Ueberlassung von Werkswohnungen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Werksangehörige auf die Ueberlassung von Werkswohnungen für die nächsten Jahre nicht rechnen können. Das gilt auch für Verbeiratete ohne selbständige Wohnung, deren Fall in den Listen der Wohnungsverwaltung als „dringlich“ vorgemerkt ist. In diesen Listen sind ungefähr 1000 Wohnungsanwärter eingetragen. Da wir aber infolge der gesetzlichen Bestimmungen über die Zwangsmitiete in dem Verfügungsrecht über unsere Werkswohnungen eingeschränkt sind, ist es nur in den seltensten Fällen möglich, den an uns herantretenden Wohnungssuchenden eine Werkswohnung zuzuweisen. Bei der Auswahl der Wohnungsanwärter für die Einweisung in Werkswohnungen werden übrigens Dauer der Werksangehörigkeit, Familienstärke und augenblickliche Wohnungsverhältnisse besonders in Betracht gezogen.

Mit Rücksicht auf die geringe Zahl der durch die Wohnungsverwaltung zu vergebenden Wohnungen kann den Wohnungssuchenden nur dringend empfohlen werden, sich wegen Zuteilung einer Wohnung an das Städtische Wohnungsamt zu wenden.

Wohnungsverwaltung Hoesch.

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch.

1. Geboten: Einfamilienhaus, Siedlung Wambel, 5 Zimmer, Küche, Bad, Hausgarten usw. — Gesucht: 3-4 Zimmer und Küche im Osten, Westen oder Süden Dortmunds. Keine Werkswohnung! — Schriftliche Angebote unter „Wohnungstausch Siedlung“ sind beim Hausmeister (Hauptverwaltungsgebäude) abzugeben.
2. Einfamilienhaus in Fleur bei Courl, 6 Zimmer, 2 Mansarden, Stall und zirka ein Morgen Gartenland, wird gegen eine Wohnung in Dortmund zu tauschen gesucht. Viele 45 Mark pro Monat. — Wir machen unsere Pensionäre hierauf besonders aufmerksam. Wohnungsverwaltung, Unnaerstraße 44.
3. 5-Zim.-Wohn. (Hoesch) gegen 4 Zimmer privat Nähe Münsterstraße o. Wallmündrodtstraße zu tauschen gesucht. (Es kommen nur Vergleiche in Frage.) Stoltenstraße.
4. 3-Zim.-Wohn. part. in Schwerte gegen gleiche Nähe Hoesch oder mit Gartenland etwas auswärts zu tauschen gesucht.
5. 3-Zimmer-Wohn. mit Balkon, Speisekammer, elektr. Licht, Gas, mit gleicher Wohnung Nähe Vorstadt zu tauschen gesucht. Fritz-Reuter-Straße.
6. 2 große Zimmer, 1. Etg., Hoesch-Wohnung, gegen 3 Zimmer zu tauschen gesucht. Hirtensstr.
7. 2 freimöbl. Mansarden, Nähe Hoesch in ruhigem Hause gegen 3 Zimmer in ordentlichem Hause zu tauschen gesucht. Desterholzstraße.
8. 2 Zimmer, Hoesch-Wohn., mit oder ohne Land gegen 2 Zimmer zu tauschen gesucht. Schlosserstraße.
9. 2 Zimmer privat gegen 3-4 Zimmer zu tauschen gesucht. Hirtensstraße.
10. 2 Zimmer, abgeschlossen, gegen 2 auf dem Lande zu tauschen gesucht. Dürerstraße.
11. 2 große Zimmer mit Balkon, abgeschlossen, Hoesch-Wohn., gegen 3 Zimmer zu tauschen gesucht. Hirtensstraße.
12. 2 Zimmer privat gegen 2-3 Zimmer zu tauschen gesucht. Bleichmännchenstraße.
13. 2-Zim.-Wohn., 3. Etg., gegen 3 Zimmer in der 1. Etg. resp. 2. Etg. zu tauschen gesucht; nur in saub., ruhigen Hause. Alsenstr.
14. 1 Zimmer (Hoesch) mit elektr. Licht und Wasser, Keller usw. gegen 2 Zimmer (Hoesch) zu tauschen. Destermännchenstraße.

Adressen bei der Fabrikpflegerin.

Diverses.

1. Möbl. Zimmer mit zwei Betten zu vermieten. Schmiedestraße.
2. Ein gut erhaltener Kinderwagen und eine gut eingestellte Geige zu verkaufen.

3. Ein Promenadenwagen zu verkaufen.
- Adressen bei der Fabrikpflegerin.
4. Unterhalt. Photo-Apparat, 4 1/2 mal 6, für Platten und Filme, Abaque-Anastigmat. bis 1/100 Sek. scharf arbeitend, preiswert zu verkaufen. Näheres im Konsum-Büro (Verwalt.-Geb.).

Werksangehörige

können „Kleine Anzeigen“ über Käufe, Verkäufe oder Tausch von Gebrauchsgegenständen usw. in „Hütte und Schacht“ kostenlos aufgeben.

RADIO

Detektor und Röhren-Apparate weit unter Preis auf Teilzahlung!

Ausführung kompletter Anlagen. Ein Drittel Anzahlung. **ALARM** Ges. m. b. H., Dortmund, Betenstr.

Sprech-Apparate und Platten

Herren- und Kinder-, Knaben-, Mädchen-, Damen-FAHRRÄDER sowie sämtliche Ersatzteile

Wilhelm Rehbein G. m. b. H. Dortmund, Rheinische Straße 52 1/2 (Hof)



PAUL PAEGELOW WIEZEN, ODERBR. 65 Preisliste u. Muster gratis

Qualitäts-Betten

v. prima hochfein echtrot gefr. Bettkörper, 1 1/2 schläfrig. Gr. Oberbett, Unterbett und Kissen mit 15 Pfund artweicher Federfüllg. M. 34.50, 44.50, 54.50. Dasel. Gebett mit 17 Pfd. Federfüllung und zwei Kissen M. 39.50, 49.50, 59.50.

Bettfedern

gartw. Füllfed. 95 Pf. best. Qualität M. 1.50, graue geschliff. Federn M. 2.50, graue Halbdaune M. 3.25, weiße Halbdaune M. 4.75, extra ausfort. M. 6.50, graue Daune M. 8.50, weiße Daune M. 11.90 p. Pfd. Große Steppdecken, alle Farben, M. 16.50, 18.50, 22.—. Versand über ganz Deutschland. Muster u. Preisliste grat. Nicht gef. Umtausch od. Geld zurück, dah. kein Risiko.

Kasseler Bettenfabrik A. u. M. Frankrone, Kassel Nr. 130.

Musikinstrumente

Harmonikas Sprechapparate, Fabrikation, Katalog gratis. Ni. drige Preise. Reell. Schallplatten p. St. 1 Mk. Ernst Hegel, Schallplattenfabrik, 1672 Klingenthal i. Sa.

Hoesch-Konsum-Anstalt

Berkaufsstelle I: Bornstraße 191

Berkaufsstelle II: Hirtensstraße 192

Berkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Berkaufsstelle IV: Dernerstraße 17

Gemüse-, Blumenkamen, Saatbohnen u. Saaterbilen

in Portionstüchchen und lose

Ammoniak und Thomasmehl.

Junge Erbsen 1 kg-Dose 55 Pfg.

Junge Schni. bohnen 1 kg-Dose 55 Pfg.

Junge Brechbohnen 1 kg-Dose 60 Pfg.

Feinste Stangen-Schnittbohnen 1 kg-Dose 80 Pfg.

Feinste Stangen-Brechbohnen 1 kg-Dose 80 Pfg.

Gewürfelte Karotten 1 kg-Dose 50 Pfg.

Alle anderen Sorten Gemüse-, Spargel- und Obstkonserven billigst.

Für 1926 zahlten wir 8% Rückvergütung

Die noch nicht abgehobenen Rabattbeträge können im Konsum-Büro (Hauptverwaltung, Eberhardtstraße 12) in Empfang genommen werden.